

Hallo liebe Leserinnen und Leser,

vor zwei Jahren habe ich einen Piratenroman geschrieben. Vielleicht erinnert ihr euch noch an die Leseproben auf meiner alten Homepage, unter dem Titel

**»Die frivolen Abenteuer des Freibeuters Drake Ravenscroft«.**

Tja, was soll ich sagen, mein Drake hat es im Moment nicht leicht, denn alle Verlage wollen nur noch Paranormales.

Piraten sind out?

Das glaube ich nicht \*grins\*

Nachdem ich versucht habe, ihn bei mehreren Verlagen unterzubringen und ich mir entweder anhören durfte: »zu erotisch für unsere historische Reihe« oder »Machen Sie einen Shapeshifter aus Ihrem Piraten, dann nehmen wir ihn«, habe ich nun beschlossen, doch noch mal ein Buch selbst zu veröffentlichen, weil es Drake nicht verdient hat, auf meiner Festplatte zu versauern. Und ihn im Nachhinein noch in einen Vampir oder Gestaltwandler umzuformen – das ist vom Plot unmöglich. Drake ist halt ein waschechter Freibeuter und möchte das auch bleiben ...

Der Roman wird wohl gegen Ende des Jahres erscheinen. Ich fange mit der Überarbeitung an, sobald ich mit den Geschichten für »Mach mich gierig« durch bin.

Versprochen!

Eure zahlreichen Nachfragen lassen mich ja nicht ungerührt ;-)

Gut zu wissen, dass die Welt auf meinen Piraten wartet.

Danke, meine treuen Fans \*schnief\*

Um euch die Wartezeit zu versüßen, dürft ihr schon mal ein Stück aus dem Buch lesen. Ist aber alles noch Rohfassung, spätere Änderungen sind möglich.

Alles Liebe,  
Eure Inka

23.08.2009

Inka Loreen Minden

# Die frivolen Abenteuer des Freibeuters Drake Ravenscroft



Erotischer Roman

## **Inhalt:**

Es reicht nicht aus, sich eine neue Identität zuzulegen, um seine dunkle Vergangenheit zu vergessen. Das hat Kapitän Drake Ravenscroft schon lange bemerkt. Auch ein zügelloses Leben kann da keine Abhilfe schaffen. Bis er Destiny begegnet. Sie ist die Tochter des Piraten Blackbeard Bones, mit dem Drake noch eine Rechnung offen hat. Um sich an Bones zu rächen, entführt Drake Destiny, doch die junge Frau weckt längst verschollen geglaubte Gefühle in ihm ...

Der Roman erzählt eine feurige Liebesgeschichte, gepaart mit prickelnder Erotik und Abenteuern auf hoher See.



*Prolog*  
*Tobago, 1679*

Drake duckte sich durch die Tür, die von seiner Kajüte auf einen kleinen Balkon führte, und stützte sich mit beiden Händen auf die Balustrade. Die Augen geschlossen, lauschte er der vertrauten Stimme seines Ersten Offiziers, der den Männern an Deck die Befehle zubrüllte, um alles für den Landgang vorzubereiten. Über ihm bauschten sich die Segel im Wind, die Möwen flogen kreischend um das fahrende Heck und die salzige Brise wirbelte sein schwarzes Haar durcheinander.

Drake fühlte eine seltene Ruhe. Endlich, nach so vielen Jahren, verlief sein Leben fast so, wie er es sich gewünscht hatte. Er war Kapitän eines eigenen Schiffes – frei, ungebunden und von niemandem abhängig. Er hätte zufrieden sein müssen. Dennoch war er unglücklich, da er alles verloren hatte, was ihm wichtig erschien. Wahrscheinlich sogar seine Seele.

Außer seinem Schiff liebte er nur die See, den Alkohol und die Frauen – und zumindest Letztere erwiderten seine Gefühle ausgiebig. In jedem Hafen, den er mit seinem Dreimaster ansteuerte, wartete bereits ein Mädchen sehnsüchtig darauf, mit allen Sinnen von ihm verwöhnt zu werden.

Ein Lächeln umspielte Drakes Lippen. Sein attraktives Äußeres war das einzig Gute, was ihm aus seiner dunklen Vergangenheit geblieben war, denn in seinem Inneren war er ein Biest ... *Die Bestie*, wie manche ihn nicht ohne Grund genannt hatten.

Er war schon an Bord eines Schiffes zur Welt gekommen und hatte mehr Jahre auf See verbracht als an Land, was er nur den unglücklichen Umständen seines Lebens verdankte. In der rauen See wollte er auch eines Tages beerdigt werden. Sie war sein Zuhause. Doch das hatte noch Zeit, schließlich war er erst sechsundzwanzig Jahre alt, auch wenn ihm sein Leben nicht viel wert war.

Gerade steuerte seine prächtige neue Galeone, die *Aurora*, den Hafen von

Tobago an. Es handelte sich hierbei um eine dieser modernen, niedrigeren Galeonen, die mit schweren Geschützen bestückt war. Das gesamte Schiff machte beinahe einen bedrohlichen Eindruck, wie es sich so pechschwarz von der türkisen See abhob. Die Schnitzereien am Heck, die teilweise vergoldet waren, funkelten majestätisch in der Sonne, und die dunklen Segel trotzten kraftvoll dem Wind. Die Aurora war Drakes Mädchen – und sein ganzer Stolz.

Später würde er Tabitha, eine Voodoo-Zauberin, besuchen, doch zuvor musste er sich den Geschäften widmen. Drake wollte Tabak und Kakaobohnen ersteigern. Ein Geschäftsmann aus Charlestown erwartete die Ladung in vier Wochen. Aber Drakes Lenden kribbelten schon erwartungsvoll, als er an die rassige Mulattin dachte, die seinen Körper mit der Zunge verwöhnen konnte wie keine andere Frau, die er kannte – und Drake Ravenscroft hatte im Laufe des Lebens schon die Bekanntschaft vieler Frauen gemacht, das war sicher. Sein verzweifelter Versuch, die Dämonen der Vergangenheit aus seinem Leben zu verjagen, hatte ihn zu einem Kenner der Weiblichkeit werden lassen. Solange die Frauen seine Lust befriedigten, erschien ihm alles andere unwichtig. Nur in diesen Momenten konnte er vergessen, wer er wirklich war.

Als Drake schließlich frisch gebadet und die Haare im Nacken zusammengebunden vor Tabithas Hütte stand, die weit abseits der Stadt lag, hielt er ein mit Muscheln besetztes Kästchen in der Hand, das eine Perlenkette enthielt. Die hatte sich Tabitha von ihm gewünscht. Nur mit einem Bastrock bekleidet, öffnete sie ihm lächelnd die Türe, wobei ihre Zähne hinter den dunkelbraunen Lippen besonders hell wirkten. Sofort zog sie den Kapitän in ihr Schlafzimmer.

Drake freute sich schon, diese Nacht in dem kunstvoll geschnitzten Bett mit der herrlich weichen Matratze zu verbringen, aber noch mehr verzehrte er sich nach Tabithas Liebeskünsten, die er jetzt eine volle Woche lang genießen durfte. Denn wie alles andere konnte auch die Liebe simuliert werden. Drake wollte festgehalten werden als wäre er der letzte Mann auf Erden, sich in einer oder

mehreren Frauen verlieren und die Einsamkeit, die ihn täglich umgab, einen Moment lang vergessen.

Der Raum wurde nur durch wenige Kerzen erhellt. Tabithas Körper schimmerte verführerisch, da sie ihn zuvor mit einem duftenden Öl einge-  
rieben hatte. Räucherstäbchen rundeten die vertraute Atmosphäre ab. Es roch  
angenehm nach Gewürznelken und Orangen.

»Schön, dich wiederzusehen, Drake«, flüsterte sie ihm zärtlich ins Ohr, als sie  
die Knöpfe seines Hemdes öffnete. Ihre vollen Lippen schnappten nach seinem  
Ohrläppchen und saugten daran.

»Schön, wieder hier zu sein, mein Schleckermäulchen.« Drake grinste, dann  
drückte er sie sanft ein Stück von sich weg. »Lass dich ansehen, meine Süße!«  
Fasziniert betrachtete er die schokobraunen Nippel mit den kleinen funkelnden  
Silberringen, die sich ihm bereits sehnsüchtig entgegenreckten. »Wie schön du  
bist.« Er stöhnte leise beim Anblick der weiblichen Rundungen, öffnete das  
Kästchen und legte Tabitha die kostbare Kette um den Hals. Die milchig  
schimmernden Perlen bildeten einen wundervollen Kontrast zu der zartbraunen  
Haut. »Perfekt!« Lüstern bewunderte er das Objekt seiner Begierde.

Tabitha kam wieder auf ihn zu, um ihm das Hemd von den Schultern zu  
streifen. Nachdem es achtlos zu Boden gefallen war, widmete sie sich ausgiebig  
der muskulösen Brust. Spielerisch umkreiste ihre Zunge die erhärteten  
Brustwarzen, während Tabitha mit geschickten Griffen die Hose öffnete. Als  
ihm diese sogleich bis unter die Knie rutschte und seine stolze Männlichkeit  
endlich die Freiheit erlangte, die ihr gebührte, vergrub Drake die Finger in  
Tabithas widerspenstiger Mähne und genoss ihre Liebkosungen ...

Als sie später erschöpft nebeneinander im Bett lagen, zog Drake Tabithas  
weichen Körper an sich, schlang ein Bein über ihre Schenkel und legte ihr eine  
Hand auf die Brust. Es lagen noch sechs weitere Nächte mit diesem Mädchen  
vor ihm, bevor er wieder in See stach, und die würde er sich um nichts auf der

Welt entgehen lassen. Dennoch war seine sexuelle Befriedigung nicht das Einzige, was er bei den vielen Frauen suchte. Drake vermisste das Gefühl von Geborgenheit, auch wenn er es niemals zugeben würde. Jede Nacht, wenn er allein in der Koje lag, träumte er von *der einen* Frau. Sie war perfekt, wie für ihn gemacht, liebte ihn mit all seinen Ecken und Kanten, und sie begleitete ihn auf jeder Reise. Doch wo sollte Drake nur diese Traumfrau finden? Er hoffte, dass sie ihm eines Tages einfach vor die Füße fallen würde, so unwahrscheinlich das auch war. Währenddessen musste er bei seinen Liebchen das suchen, was er so sehr vermisste. Denn er war einsam und voll verzweifelter Sehnsucht nach Nähe.

Drake seufzte. Es war lächerlich, sich an ein Hirngespinnst erhitzter Vorstellungen zu klammern. »Tabitha ...«, murmelte er im Halbschlaf, »kraulst du mir ein bisschen den Rücken?«

Tabitha zog seinen Kopf zwischen die Brüste und massierte ihn sanft. Als sie mit den langen Fingernägeln zärtlich über seinen Rücken fuhr, lächelte sie wissend. Bald schon würde sich ihr Kapitän die Streicheleinheiten nicht mehr bei ihr abholen, denn er sehnte sich nach der wahren Liebe ... und einer Frau. Nicht irgendeiner, denn davon hatte er genug, sondern nach einer Partnerin, die ihm dabei helfen konnte, seine Dämonen zu begraben und die ihn so nahm, wie er war.

»Die Liebe gehört den Dichtern, meine liebe Tabitha«, hörte die Mulattin ihn in ihren Erinnerungen an lange, nächtliche Gespräche sagen. Denn Drake weigerte sich nach etwas zu suchen, was es für ihn nicht gab, und dennoch tat er es. Unbewusst. Sie sah es, wenn sie durch die meerblauen Augen direkt in seine verwundete Seele blickte.

Es wurde Zeit, Drake loszulassen. Er brauchte eine Frau, die sich um ihn kümmerte. Vielleicht sollte sie dem Schicksal mit einem Voodoo-Zauber ein bisschen auf die Sprünge helfen ...

## *Über ein Jahr später, irgendwo in der Karibischen See ...*

Drake war müde. Unendlich müde. Finsternis hüllte ihn ein, umgab ihn wie ein dunkler Mantel und machte ihn schläfrig. Warum konnte er sich nicht bewegen? Hatte er ihn schon wieder an den Mast fesseln lassen, dieser Barbar? Was hatte er jetzt schon wieder verbrochen?

Ein unheimliches Knallen hinter seinem Rücken ließ ihn zusammenzucken. Jetzt hatte Drake Gewissheit, worauf sein Leib unwillkürlich zu zittern begann. Lieber Gott, was hatte er denn getan?

»Du hast *nichts* getan«, höhnte Captain Scropes raue Stimme. »Darum muss ich dich ja bestrafen, Josy-Boy!«

Obwohl er sich nicht umsehen konnte, wusste Drake, wer außer dem Captain noch hinter ihm stand: Lieutenant Cullum, der grausame Hüne, der von allen an Bord nur »Folterknecht« genannt wurde.

»Fünf Schläge sollten reichen, um dem Burschen die nötige Disziplin einzuschärfen!«, drang die Stimme des Captains durch den dichten Nebel, als Drake es endlich schaffte, seine schweren Lider wenige Millimeter anzuheben. Körperlose Köpfe schwebten in dem grauen Dunst seiner Erinnerungen, der ihn wie Watte umgab.

»Eins!«, zischte Cullum, der Folterknecht, dann – ein knallender Laut, als der todbringende Lederriemen auf seinen nackten Rücken niedersauste.

Drake schrie vor Schmerzen auf. Während die Fesseln seine Handgelenke einschnürten, wirbelten die Gesichter der Mannschaft vor seinen Augen umher wie Blätter im Wind. Ihre Mimik verriet Angst, Mitgefühl und tiefe Betroffenheit. Sie litten mit ihm, weil sie die Schmerzen kannten, doch niemand eilte ihm zu Hilfe.

»Zwei!« Wieder knallte der Riemen auf die Haut. Der Schmerz war überwältigend, brachte Drake Übelkeit und zog ihm alle Kraft aus den Beinen. Seine Lider flatterten, sein Atem ging schnell. Warum war das Leben dermaßen

grausam zu ihm? Wieso hasste Gott ihn so sehr?

»Sei stark, mein Sohn!« Eine wunderschöne Frau trat aus dem Nebel auf ihn zu. Die schwarzen Haare und das helle Kleid flatterten um ihren schlanken Körper. Für Drake sah sie wie ein Engel aus und er vermisste sie unendlich. Könnte er doch die Hände nach ihr ausstrecken – Drake wollte nur noch in ihren Armen liegen, von ihr getröstet werden und den Schmerz und die Einsamkeit vergessen.

Er war unsagbar müde; er konnte nicht mehr. »Warum hast du mich verlassen, Mutter?«, flüsterte er.

»Drei!« Die Peitsche riss ein weiteres Mal die zarte Kinderhaut auf. Drake zuckte zusammen und spürte die Wärme des Blutes, das an seinem Rücken hinunterlief.

Plötzlich verwandelte sich all der Schmerz in abgrundtiefen Hass. Er hasste den Schwarzen Tod, weil er ihm die Mutter genommen hatte. Er hasste die Royal Navy, weil sie ihm seiner Kindheit beraubt und das Monster in ihm zum Vorschein gebracht hatte. Er hasste seinen Erzeuger, der ihn verlassen hatte.

Jetzt hatte er niemanden mehr. »Ich hasse dich, Vater!«, schrie er zornig, doch der Nebel verschluckte die bitteren Worte. »Du bist an allem schuld!«

»Hasse ihn nicht, mein Sohn.« Die sanfte Stimme seiner Mutter beruhigte ihn, lullte ihn ein. »Dein Vater ist ein guter Mann!«

»Wie kannst du so etwas sagen? Er hat uns im Stich gelassen!« Er verwendete seine gesamte Willenskraft, um die bleischweren Lider offenzuhalten.

Vor Drakes Augen löste sich seine Mutter langsam auf. Ihr Körper war schon so durchsichtig, dass der Nebel im Hintergrund durch sie hindurchschimmerte.

»Mama, bitte geh nicht! Lass mich nicht allein!« Heiße Tränen liefen ihm über die Wangen, doch sie war schon verschwunden.

»Verzeih mir mein Sohn«, hörte er ihr Flüstern aus weiter Ferne. »Es tut mir so leid. Es war allein meine Schuld ...«

»Hört, hört, der Straßenkötter jault nach seiner Mami!« Der Folterknecht

hinter ihm lachte bitterböse. »Ein paar Extra-Schläge werden den Dieb wieder zur Vernunft bringen!« Abermals knallte die Peitsche und Drake tauchte hinab in vollkommene Schwärze. Er fühlte sich frei, schwerelos – aber leer und unendlich einsam. Er war nichts wert, ein Niemand, und ganz allein auf dieser Welt.

Auf einmal spürte er Finger auf dem Gesicht, die ihn streichelten. Wärme und Geborgenheit durchfluteten ihn. »Mama Nyami?«, flüsterte er schlaftrunken, obwohl er spürte, dass es nicht die Leiterin des Freudenhauses war, die ihm einst das Leben gerettet hatte.

»Nein, Liebster, ich bin es.« Die Stimme einer Elfe: lieblich, sanft und rein.

Ein warmer Hauch streifte sein Ohr. Nein, das war wirklich nicht Mama Nyami, es war – sein Engel! Drake schaffte es kurz, die müden Lider zu öffnen, und blickte direkt in ein Paar smaragdgrüne Augen, bevor ihn die Dunkelheit wieder einholte. Ja, das war seine Unbekannte; jene geheimnisvolle Frau, die ihn schon seit Monaten in seinen Träumen aufsuchte und nach der er sich unendlich verzehrte. Wenn er an sie dachte, spürte er ein sehnsüchtiges Ziehen in der Brust, das er sich nicht erklären konnte, aber da sie wahrscheinlich bloß ein Hirngespinnst seiner sexuellen Fantasie war ...

»Wer bist du?«, wagte er dennoch zu fragen.

»Pst. Ruh dich aus.«

Etwas Weiches streifte seine Lippen. Der Atem der Unbekannten roch nach Honig. Aye, er war im Paradies gestrandet! Drake schaffte es nicht mehr, die Augen zu öffnen, obwohl er seine Traumfrau so gerne einmal genauer betrachten wollte. Er kannte nur ihre leuchtend grünen Augen, die engelsgleiche Stimme und die Sommersprossen um ihre Nase.

Er spürte, wie sanfte Hände an seinem Hals hinabwanderten, seine Brust streichelten, und sich fordernde Lippen auf seinen Mund pressten. Ein leises Stöhnen entkam Drakes Kehle, das sich wie das Knurren eines Tieres anhörte.

Die Finger tasteten sich weiter an seinem unbedeckten Körper hinab,

umschlossen die erregte Männlichkeit, wo sie rieben, drückten und massierten.

»Wer bist du?«, fragte Drake abermals und kostete die fremden, sinnlichen Lippen, doch er erhielt keine Antwort. Stattdessen folgte der köstliche Mund den Händen und bahnte sich unter hauchzarten Küssen einen Weg zu seinen Lenden.

Diese Lady machte ihn atemlos. »Was hast du mit mir vor?« Der Schwindel erregende Rausch, der plötzlich von ihm Besitz ergriff, schien ihn bis zum Himmel zu wirbeln.

»Ich rette deine Seele«, waren ihre letzten Worte, als sie an ihm saugte und er explodierte ...

Mit einem gutturalen Laut riss Drake die Augen auf und erblickte für den Bruchteil einer Sekunde ein Meer aus feuerroten Locken, bevor er atemlos auf die Decke der Koje starrte. Es war düster in der Kajüte, doch der Tagesanbruch stand kurz bevor. Verwirrt setzte er sich im Bett auf und fuhr sich durch das zerzauste Haar. Wer war nur diese Unbekannte, die ihn seit Wochen in seinen Träumen besuchte?

Während er das Bettlaken zurückschlug, breitete sich auf seinem verschwitzten Körper eine Gänsehaut aus. »Ach, verflucht!«, schimpfte Drake, als er die Sauerei auf seinem Bauch bemerkte. Diese zuckersüße Nixe trieb ihn fast jeden Morgen in die Verzweiflung. Sie brachte ihn in Sekunden zum Höhepunkt, während er bei seinen Liebchen mittlerweile die halbe Nacht brauchte. Allmählich verlor er jedes Interesse an diesen berechnenden Professionellen mit ihren vielen Tricks, weshalb er schon seit Wochen keine Dirne mehr besucht hatte. Inzwischen wollte er nur noch die Frau aus seinen Träumen.

Kopfschüttelnd betrachtete er noch einmal den klebrigen Fleck. Drake wollte sich gar nicht ausmalen, was sein Kabinenjunge schon von ihm dachte, und lächelte traurig. Diese schmerzhaft Leere in seinem Innersten brachte ihn noch um. Die Abenteuer und Gefahren verloren zunehmend an Reiz, und der

ständige Kampf mit dem Tod hatte ihm seine zarteren Empfindungen genommen. Drake sehnte sich nach etwas, das seine Seele befriedigte. Er fühlte sich bereit für die Frau, die sein Herz schon lange besaß – doch leider existierte sie nur in seinen Träumen. Und er hätte so ein Mädchen auch niemals verdient. Schließlich war er ein sehr schlechter Mensch gewesen ...

### *1681, Hafen von Antigua*

Drake konnte es kaum glauben: Gerade einmal hundert Meter von seiner Galeone, der *Aurora*, entfernt, ankerte die *Shadow of the Sea*. Es war der Zweimaster von Jebediah Bones, dem größten Halunken und Falschspieler der Sieben Weltmeere. Wegen seines langen Bartes, der mittlerweile mehr grau als schwarz war, wurde er von allen nur Blackbeard Bones gerufen. Dieser dreiste Gauner hatte Drake vor fünf Jahren beim Glücksspiel reingelegt. Mit gezinkten Karten gelang es Bones, ihm einen Haufen Geld und ein Medaillon abzuknüpfen, das Drake mehr bedeutete als alle Schätze der Welt zusammen. Es war das einzige Andenken, das ihm von seiner Mutter geblieben war. Leider war Drake an diesem Abend sehr betrunken gewesen, weshalb er erst am nächsten Morgen bemerkte, dass ihm Blackbeard Bones seine gesamte Habe abgeluchst hatte. Als er sich sein Eigentum zurückholen wollte, war Bones' Schiff schon am Horizont verschwunden gewesen. Drake hatte ihm diesen Betrug nie verziehen.

In seinem Bauch kribbelte es vor Aufregung. Jetzt sah er die Chance gekommen, sich das Medaillon zurückzuholen, und er betete darum, dass es noch in Bones' Besitz war. Auf Drakes Gesicht machte sich ein teuflisches Grinsen breit, denn Blackbeard konnte unmöglich wissen, dass die *Aurora* sein Schiff war, da er die Galeone erst vor drei Jahren erworben hatte. Außerdem hielt ihn der Pirat sicher für tot. Genau wie der Rest der Welt. *Der alte Gauner wird vielleicht dumm aus der Wäsche gucken, wenn ich auf einmal vor ihm*

*auftau*che!, dachte er siegessicher.

Drake stand an Deck in einem dunklen Winkel verborgen und beobachtete mit einem Fernrohr das Treiben auf dem benachbarten Schiff. Er machte sich gerade die verschiedensten Gedanken darüber, wie er das geliebte Medaillon mit dem Portrait seiner Mutter zurückbekommen konnte, als er *sie* erblickte: Ihre kupferroten Locken brannten in der Abendsonne wie Feuer und das Leinenkleid schmeichelte sich verführerisch an einen üppigen Körper. Drake schluckte schwer und fuhr im Geiste die prachtvollen Kurven mit den Händen nach, angefangen bei den großen Brüsten, hinunter zur schlanken Taille, bis zu den einladenden Hüften. Beinahe wäre ihm das Fernglas aus den feuchten Händen geglitten.

Als er sie ein Mal gesehen hatte, war sie noch ein halbes Kind gewesen und rotzfroh noch dazu. In den letzten Jahren war sie allerdings zu einer Schönheit herangereift. Drakes Herz raste und seine Atmung beschleunigte sich, wobei ihn eine schicksalhafte Vorahnung überkam: Sie sah aus wie die Frau aus seinen Träumen!

Aye, das war unmöglich! Nicht ausgerechnet sie!

Er atmete einmal tief durch, bevor er wieder zu ihr hinüberblickte. Durch das Fernrohr konnte er sogar die unzähligen Sommersprossen erkennen, die um ihre Nase versprenkelt lagen, und die feinen Schweißtropfen, die in der Kuhle zwischen dem Schlüsselbein glänzten. Dieses hübsche Frauenzimmer, das Drake vom ersten Augenblick an fesselte und wie die Nixe aus seinen feuchten Träumen aussah, war keine andere als Destiny – Blackbeard Bones' Tochter!

Drake hatte schon viele Geschichten über ihre natürliche Schönheit, ihren Mut und ihre Fechtkünste gehört, und dass sie bis jetzt jeden Mann abgewiesen hatte, der sich getraut hatte, dieser Krallen zeigenden Löwin einen Antrag zu machen. Doch was Drake aus dieser Entfernung mit eigenen Augen sah, übertraf alle Gerüchte bei Weitem. Destiny war das bezauberndste Geschöpf, das er jemals erblickt hatte, obwohl ihre smaragdgrünen Augen gerade giftige Funken

sprühten und ihrer süßen Schnute wahrscheinlich die schlimmsten Flüche entschlüpften. Destiny war alles andere als ein feines Mädchen, sie war eine Piratenbraut wie sie im Buche stand!

Drake pfiff durch die Zähne: »Aye, ist die aber wütend! Welche Laus ist der denn über die Leber gelaufen?« Er steckte sich das Fernrohr in den Gürtel und kletterte an den Webleinen zwischen den Wanten nach oben, damit er dieses Prachtweib noch besser in Augenschein nehmen konnte. Viele Männer mieden Destiny wegen ihrer burschikosen Art und andere hielten sie ob ihrer roten Haare für eine Hexe, doch auf Drake wirkte sie einfach faszinierend!

Eine Hexe ... Die würde zu der Bestie in ihm doch fantastisch passen, dachte Drake sarkastisch.

Destiny war Blackbeard Bones' größter Schatz – sein einziges Kind. Sie konnte kaum einen Schritt ohne ihren Vater oder einen seiner Männer machen. Bei jedem Landgang schwänzelten mindestens drei Matrosen um die junge Frau herum. Auch auf dem Schiff hatten alle ein Auge auf sie.

Plötzlich wusste Drake, wie er sich an dem alten Gauner rächen konnte: Bones hatte ihm das Liebste genommen, also würde Drake es genauso machen. Er musste es irgendwie fertigbringen an Destiny zu kommen. Dann könnte er sie gegen das Medaillon eintauschen und so ganz nebenher noch ihre Unschuld rauben. Das würde Bones den Verstand kosten! Drake bräuchte es allerdings eine Extraportion Spaß ein, diese fauchende Wildkatze zu zähmen! Aye, das würde ein sinnliches Vergnügen doch keine leichte Aufgabe werden, sich Blackbeards Tochter zu schnappen ...

**Wie es weitergeht, erfahrt ihr ab November 2009 im Roman!**

Wie manche von euch vielleicht bemerkt haben, fehlen zu Beginn die zwei Geschichten, als Drake sich mit Tabitha und den Zwillingen im Freudenhaus vergnügt. Ich fand, das passte nicht mehr ins Buch, denn die Story soll ja nicht

von Drakes Ausschweifungen erzählen, sondern sich auf ihn und Destiny konzentrieren. Außerdem musste ich ein paar Seiten kürzen, da der Roman mit über 340 Normseiten sonst vom Preis zu teuer würde.

Aber ihr könnt die zwei Geschichten auf meiner Homepage nachlesen. Viel Spaß wünsche ich euch ebenfalls mit der Bonusstory, in der Drake seiner Destiny begegnete, als diese noch ein halbes Kind war.

*Copyright by Inka Loreen Minden 2009*

[www.inka-loreen-minden.de](http://www.inka-loreen-minden.de)

**Foto: © James Steidl / Fotolia**